

Kein Luxus, aber kommunale Pflicht erfüllt

Stadt- und Gemeinderäte besichtigten Notunterkunft – Belegung startet frühestens nächste Woche



Im Tagesbereich der Notunterkunft, dort, wo demnächst Flüchtlinge ihr Essen einnehmen und sich aufhalten werden, wurden die Stadt- und Gemeinderäte von Thomas Kindel (von rechts) vom Landratsamt, Stephansposchings Gemeindeoberhaupt Jutta Staudinger und Plattlings 2. Bürgermeister Hans Schmalhofer begrüßt



Ein langer Hauptgang führt zu den Schlafräumen. In der Regel befinden sich in jeder Kammer drei Stockbetten. Einige kleine „Zweibettzimmer“ sind alleinerziehenden Müttern vorbehalten. Insgesamt gibt es knapp 350 Betten.

Plattling. Unerwartet warm war es in der 3000 Quadratmeter großen Stahlbetonhalle im Plattlinger Industriegebiet (auf Stephansposchinger Gemeindegebiet), als die Stadt- und Gemeinderäte aus Plattling und Stephansposching samt Verwaltungsmitgliedern sie am Freitagnachmittag besichtigten. Sehr warm. Die Regulierung der Heizplatten an der Decke wird sich aber eingespielt haben, bis die ersten Flüchtlinge in die Notunterkunft einziehen. Und das wird, anders als geplant, nicht heute sein, sondern „frühestens nächste Woche“.

Die Arbeiter, die in Rekordzeit – Humusabraum war am 11. November – alles fristgerecht fertigstellten, hätten sich also noch ein wenig Zeit lassen können. Lediglich die Außenanlagen sind witterungsbedingt noch nicht hergestellt.

„Es liegt an der aktuellen politischen Situation in der Türkei“, dass derzeit weniger Flüchtlinge nach Deutschland kommen, er-

klärte Thomas Kindel. Im Moment reichen die Kapazitäten der Notunterkünfte in Hengersberg und Metten. Plattling werde erst dann „hochgefahren“, wenn der Platz wirklich benötigt wird. Der für die Flüchtlingsunterbringung zuständige Sachgebietsleiter am Landratsamt führte zusammen mit Architekt Markus Kress, Julius Krieg von der Betreiberfirma Lehner Service GmbH und Manfred Weny vom Bauunternehmen Karl, die Kommunalpolitiker – alles Multiplikatoren – durch die Halle.

„Jeder ist gleich, egal, wie alt man ist und welcher Nationalität, Ethnie, Glaubensrichtung und Geschlecht man angehört“, so lautet die erste von acht Regeln, die in Deutsch, Englisch und arabischer Schrift aushängen. Es gibt den Tagesbereich mit Betraum, Büro, Essenausgabe, Aufenthalts- und Sitzbereichen. In den Toiletten, Wasch- und Duschräumen zeigen Symbole die richtige Benutzung.

Die Schlafräume aus Messe-

bauteilen sind nach oben offen: „Es ist kein Luxus, aber Standard“ stellte Stephansposchings Bürgermeisterin Jutta Staudinger zusammen mit Plattlings 2. Bürgermeister Hans Schmalhofer nach einem Blick in die Schlafkammern fest, in denen je drei Stockbetten, sechs Spinde und ein Tisch mit zwei Stühlen stehen. Das Wichtigste sei, dass die Flüchtlinge sicher, trocken und warm untergebracht werden. Im Schnitt bleiben sie drei bis sechs Wochen, maximal sechs Monate.

Nur eine Nationalität

Äußerst interessiert zeigten sich die Besucher. Es werden nur Flüchtlinge einer Nationalität – voraussichtlich Syrer oder Afghanen – untergebracht, erfahren sie. Es soll, sofern es sich

vermeiden lasse, nicht gemischt werden. Damit könne man Konflikte vermeiden, vieles erleichtert. Erleichtern wollen ehrenamtliche Helfer den Flüchtlingen den Aufenthalt. Die Flüchtlingshilfe Plattling plant eine Kleiderkammer und wird demnächst eine Sammlung organisieren, hatte Herbert Petrilak-Weissfeld schon vor zwei Wochen im Stadtrat angekündigt. Zielgerichtete Unterstützung erhält die Flüchtlingshilfe auch von Ehrenamtlichen aus der Gemeinde Stephansposching.

Nicht alle in Land und Bund stellen sich ihrer Verantwortung in dem Maße wie der Landkreis Deggendorf, wie Plattling und Stephansposching: 2. Bürgermeister Hans Schmalhofer betonte, dass man mit den 350 Plätzen in der Notunterkunft, dazu den 48 für unbegleitete Minderjährige im LunaPark und der seit Jahrzehnten bestehenden Gemeinschaftsunterkunft

nun an der Spitze liege. „Wir erfüllen eine kommunale Pflicht“, machte Staudinger klar. Bei der großen Aufgabe der Flüchtlingsproblematik sei die nationale und internationale Politik gefordert.

Kurz skizzierte Kindel Chronik des „Notfallplans“ im Landkreis von den 501 Plätzen der Erstaufnahmestelle in Deggendorf, deren Kapazität schnell erschöpft war, über Notplätze im Eisstadion und in der Turnhalle im Kloster Metten, zu den Traglufthallen in Hengersberg und Metten. Man sei froh über die Stahlbetonhalle, nachdem Traglufthallen einen sehr hohen Energiebedarf haben. Zudem könne sie, das erläuterte Architekt Kress, später auch als Industriehalle genutzt werden. Eine Weiterverwendung etwa auf Baustellen oder bei Volksfesten, könnten später auch die in Sanitärcontainer umfunktionierte Fertigaragen finden. – cat



Vor dem Gebetsraum gibt es auch eine gemütliche Sitzgruppe, die durch ein großes Tor den Blick auf das Industriegebiet freigibt.



Symbole zeigen in den Waschräumen die Funktionen.



Auch an Kinder wurde bei der Ausstattung des Tagesbereichs gedacht.